

Theologie

Gemeinsames Erbe

Positive Entwicklung im jüdisch-christlichen Dialog

– von *Thomas Kothmann* –

Im Rückblick auf die Entwicklung des jüdisch-christlichen Verhältnisses seit Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich viel getan. Man kann von einer neuen Qualität des Miteinanders sprechen.

Dieses Miteinander ist von gegenseitiger Wertschätzung, der Bereitschaft aufeinander zu hören, einander zu begegnen und miteinander auch Schritte der Versöhnung zu gehen, geprägt. Das wird auch auf jüdischer Seite durchaus gesehen und anerkannt. So zum Beispiel verfasste eine Gruppe namhafter jüdischer Intellektueller bereits im Jahr 2000 die Stellungnahme „Dabru Emet“ („Redet Wahrheit“). Darin wird der Wandel im Verhältnis deutlich gemacht.¹ Es heißt dort: „In den Jahrzehnten nach dem Holocaust hat

sich die Christenheit jedoch dramatisch verändert. Eine wachsende Zahl kirchlicher Gremien, unter ihnen sowohl römisch-katholische als auch protestantische, haben in öffentlichen Erklärungen ihre Reue über die christliche Misshandlung von Juden und Judentum zum Ausdruck gebracht. Diese Erklärungen haben zudem verdeutlicht, wie christliche Lehre und Predigt reformiert werden können und müssen, um den unverändert gültigen Bund Gottes mit dem jüdischen Volk anzuerkennen und den Beitrag des Judentums zur Welt-

kultur und zum christlichen Glauben selbst zu würdigen.“²

Vor diesem Hintergrund versuche ich, den Ertrag wie auch die noch offen gebliebenen oder strittigen Aspekte im jüdisch-christlichen Dialog zusammenzufassen.

GEMEINSAME WURZELN FREIGELEGT

Die Entscheidung, die gemeinsamen Wurzeln von Christen und Juden auf geschichtlichem Wege freizulegen und für das Gespräch in der Gegenwart fruchtbar zu machen, hat das jüdisch-christliche Gespräch positiv befördert und letztlich auch entscheidend dazu beigetragen, falsche spätere Weichenstellungen zu erkennen und soweit als möglich zu korrigieren. Dazu gehört vor allen Dingen die Abwendung jeglicher Form von Antijudaismus in Schriftauslegung, Lehre und Predigt wie auch die Absage an jegliche Form von Antisemitismus oder antisemitischer Tendenzen in politischem Gewand. In diesem Zusammenhang ist insbesondere bedeutsam, dass die Tatsache von Gottes ungekündigtem Bund mit seinem Volk Israel neu zur Geltung gebracht wurde und die alte Substitutions- bzw. Enterbungstheorie zumindest in den offiziellen kirchlichen Verlautbarungen aufgegeben wurde.

FRAGEN UM RÖMER 9-11 BLEIBEN

Im Prozess der Neugestaltung des Verhältnisses von Christen und Juden haben vor allen Dingen die Kapitel 9 bis 11 des Römerbriefs eine große Rolle gespielt. Im Grunde wurden nahezu alle zentralen Einsichten der

„neuen“ Israel-Theologie aus diesem Text gewonnen: Sowohl die Rede vom „ungekündigten Bund“ oder der „bleibenden Erwählung“, die Vorstellung von der „endzeitlichen Errettung“ ganz Israels wie auch die daraus abgeleitete Kritik an der Judenmission verdanken sich diesen drei Kapiteln des Apostels Paulus. Auch wenn Röm 9-11 aus dem theologischen Vermächtnis des Apostels mit einiger Berechtigung zur Mitte der theologischen Besinnung auf das Verhältnis von Kirche und Israel geworden ist, so ist doch kritisch zu fragen, ob es legitim ist, diese Kapitel von den vorausgehenden zu isolieren. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Frage nach der Legitimität des Glaubenszeugnisses unter Juden, steht für Paulus doch unzweifelhaft fest: *Es ist der eine Gott, der gerecht macht die Juden*



BILD: PRIVAT

*Thomas Kolthmann, Dr. phil., *1965, Studium der Theologie in Neuendettelsau, Adelaide/Australien, Chicago/USA und München. Habilitation 2004. Seit 2011 Professor für Religionspädagogik an der Universität Regensburg.*

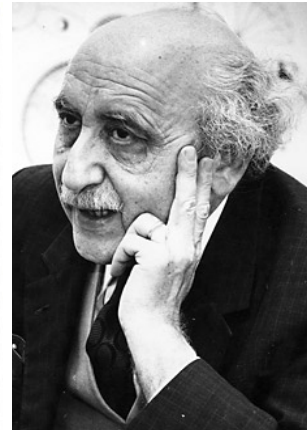
BILD: HELMUT J. SALZER
© PIXELIO.DE

Paulus mit dem „Schwert des Geistes“ in einem Bogenfenster in der röm.-kath. Kirche in Riezlern/Kleinwalsertal.

aus dem Glauben und die Heiden durch den Glauben (Röm 3,30). Auch muss gefragt werden, ob es Aufgabe der christlichen Kirche ist,

BILD: ARCHIV/SOBL

Martin Buber (1878–1965) und Schalom Ben-Chorin (1913–1999) waren Denker mit einer großen Versöhnungs- und Dialogbereitschaft.



die bleibende Erwählung in ihrer Kirchenverfassung zu bezeugen.

In jedem Fall würde man das von Paulus selbst in Röm 9-11 Gesagte unsachgemäß überdehnen, wollte man damit auch die endgültige Errettung Israels zum Ausdruck bringen. Denn die steht mit dem *Erlöser aus Zion, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob* noch aus (Röm 11,26). Zudem ist zu fragen, wie sich die Aussage von der bleibenden Erwählung zu anderen Stellen im Alten Testament wie auch in Röm 11 verhält, die eine solche *theologia gloriae* zumindest dahingehend relativieren, dass Israel Gott immer auch als Richter erfahren hat, weil es der Erwählung und seinem Wort nicht entsprochen hat.³ Deutlich wird an den einschlägigen Stellen jedenfalls, dass die Erwählung Israels auch zu Zeiten des Alten Testaments nicht vor dem Gericht bewahrt hat und auch nicht vor dem Entzug der Heilsgabe des Landes. Hinsichtlich der letztlich verengenden Wahrnehmung des Verhältnisses von Kirche und Israel durch die programmatische Reduktion der Diskussion auf in Teilen zudem exegetisch strittige Passagen in Röm 9-11 ist darauf hinzuweisen, dass damit eine bestimmte

Form der Schriftauslegung in deklaratorischer Form zur Gültigkeit erhoben wird, die – zumal aus protestantischer Sicht – aber nichts anderes als eine theologische Meinung darstellt.

GLAUBENSGESCHWISTER?

Der vor allem aus historischen Gründen durchaus verständliche und auch legitime Versuch, das Verhältnis von Christentum und Judentum insbesondere mit der Kategorie der Kontinuität zu beschreiben, läuft jedoch aus theologischer Perspektive Gefahr, die auch in jüdischer Sicht durchaus erkannten Aspekte der Diskontinuität (Röm 11,19) zu vernachlässigen.⁴ Christen sind nicht einfach aus der Wurzel des Ölbaums hervorgegangen, sondern eingepropft worden. Dabei wäre es ebenfalls eine unsachgemäße Überdehnung des Textes, würde man die Wurzeln kurzschlüssig mit dem „biblischen Israel“ identifizieren, weil das von Paulus letztlich offen gelassen wird. Offensichtlich ist bei den Wurzeln eher das Juden und Christen gemeinsame Verheißungshandeln gemeint, das mit Abraham beginnt und das in Christus zu seinem Ziel

kommt. Gewiss besteht eine unlösbare Verbundenheit von Christen und Juden durch die Person Jesu, der Jude war. Daran darf kein Zweifel bestehen. Daraus aber eine mögliche „Geschwisterlichkeit“ von Juden und Christen, womöglich noch „im Glauben“, abzuleiten, ist aus neutestamentlicher Perspektive kaum vertretbar.

JÜDISCHE GLÄUBIGE SEHEN KLAR

Das wird zum Teil von jüdischer Seite deutlicher gesehen als von christlicher, wenn man allein die Aussage zum Christusbekenntnis aus „Dabru Emet“ ernst nimmt: „Der nach menschlichem Ermessen unüberwindbare Unterschied zwischen Juden und Christen wird nicht eher ausgeräumt werden, bis Gott die gesamte Welt erlöst haben wird, wie es die Schriften prophezeien. Christen wissen von Gott und dienen ihm durch Jesus Christus und die christliche Tradition. Juden wissen von und dienen Gott durch die Thora und die jüdische Tradition. ... So wie Juden die Treue der Christen gegenüber ihrer Offenbarung anerkennen, so

erwarten auch wir von Christen, dass sie unsere Treue unserer Offenbarung gegenüber respektieren.“⁴⁵

Mit dem Christusbekenntnis als dem spezifisch Christlichen, das einen „unüberwindbaren Unterschied zwischen Juden und Christen“ markiert, stellt sich allerdings für Christen unabweislich die Frage nach dem Glaubenszeugnis unter Juden. Sie stellt nicht nur aus historischen Gründen eine große Herausforderung dar, weil Juden in einem völlig anderen Verhältnis zum Vater Jesu Christi stehen als alle anderen Menschen. Aus diesem Grund ist in der Tat zu überlegen, ob der Begriff der Mission nicht in jedem Fall durch den des Zeugnisses zu ersetzen ist, zumal er einerseits für Juden historisch schwer belastet ist und sich andererseits das Glaubensgespräch mit Juden von dem mit Menschen anderer Glaubensüberzeugungen unterscheidet, „denn wir haben als Basis das gemeinsame Erbe“. Und darin ist dem ehemaligen Missionsdirektor Horst Becker völlig zuzustimmen, wenn dieser sagt: Wer „wollte bestreiten, dass Christen bei diesem Gespräch von Juden vieles lernen können.“⁴⁵ ●

1) „Dabru Emet. Eine jüdische Stellungnahme zu Christen und Christentum vom 11. September 2000“, in: Hans Hermann Henrix/Wolfgang Kraus (Hg.), Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1986-2000, Paderborn/München 2001, S. 974-976. Die Stellungnahme wurde von einer Gruppe von etwa 170 Frauen und Männern verfasst und zunächst in Baltimore/USA der Öffentlichkeit vorgestellt. In diesem Dokument fordern sie „ihre Gemeinschaft auf, ihre Furcht und ihr Misstrauen gegenüber dem Christentum aufzugeben und die Anstrengungen der Kirchen zur Verbesserung ihres Verhältnisses zum jüdischen Volk und Judentum anzuerkennen.“ Ebd. S. 974. – 2) Henrix/Kraus 2001, S. 974. – 3) Vgl. Am 7,1ff.; 2. Kön 17,7ff.; Jes 7,9; 30,15; Röm 11,7a; 11,8a; 11,14; 11,15a; 11,27. – 4) Vgl. die Aussagen aus „Dabru Emet“ zum christlichen Gottesdienst („keine annehmbare religiöse Alternative“), der unterschiedlichen Schriftauslegung („Gleichwohl interpretieren Juden und Christen die Bibel in vielen Punkten unterschiedlich“), der „nach menschlichem Ermessen unüberwindbare Unterschied zwischen Juden und Christen“ im Hinblick auf das Christusbekenntnis, usw. Henrix/Kraus 2001, S. 974-976. – 5) Henrix/Kraus 2001, S. 975f. – 6) „Statement Becker“; in: Schuld und Verantwortung. Ein Wort der Kirche zum Verhältnis von Christen und Juden. Texte u. Bilder. Tagung der Landessynode der Evangelischen Kirche in Bayern in Nürnberg 1998, hg. von Dieter Breit, München 1999, S. 97.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Kirche - Guter Hirte - Altes Testament



Heft 1 / 2012

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de